

# **Lesenswert !**

**für Mädchen zwischen 13 und 16**

**(Nr. 16)**





Ursula Poznanski: *Aquila*. Loewe 2017 · 425 Seiten · 16,95 · ab 14 · 978-3-7855-8613-6 ⭐⭐⭐⭐(⭐)

Ursula Poznanskis Jugendthriller bedeuten seit dem Erscheinen von *Erebos* spannende Lektüre und überraschende Wendungen. Auch in ihrem aktuellen Buch *Aquila* steckt wieder ein typischer Poznanski, und das heißt: Spannung bis zur letzten Seite. Diesmal entführt sie ihre Leser nach Italien, genauer gesagt nach Siena, und entfaltet ein spannendes Verwirrspiel, das sich erst nach und nach auflöst.

„*Metall* war das erste Wort, das Nika in den Sinn kam, noch im Halbschlaf.“ Mit diesem Satz setzt der Roman ein und die Leser begleiten die etwa 20-jährige Nika, die nach einer Party mit Kopfschmerzen und auch Erinnerungslücken aufwacht. Sie weiß nicht, was passiert ist und wie viel sie getrunken hat. Sie steht auf und bemerkt, dass nicht nur Haustürschlüssel, ihr Handy und das Ladekabel des Notebooks weg sind, sondern auch, dass die Haustür verschlossen und ihre Mitbewohnerin Jenny nicht zu Hause ist. Hört sich das schon schlimm an, so wird die Situation noch konfusser. Nika bemerkt, dass ihr nicht nur Stunden, sondern ganze Tage fehlen. Eine Nachricht am Badezimmerspiegel, ein seltsamer Zettel mit unleserlichen Botschaften mit ihrer Handschrift in ihrer Jeans verunsichern Nika. Sie verlässt schließlich die Wohnung, sucht nach Jenny, stößt immer wieder auf Fragen und beginnt ihre Erinnerungen aufzuarbeiten ...

Was passiert, wenn einem plötzlich die Erinnerung fehlt? Diese Frage greift Poznanski in dem spannend erzählten Jugendthriller auf, in dem sie eine weibliche Figur in den Mittelpunkt stellt und anders als in ihren vorherigen Büchern nicht auf technische Errungenschaften fokussiert. Es geht vielmehr um Nika, die selbstständig nach Antworten sucht. Es ist eine Selbstständigkeit, die überraschen mag. Denn Nika ist trotz der Erlebnisse, der Flashbacks und der vielen Fragen nicht ängstlich, sondern versucht Lösungen zu finden. Sie ist mutig, aber auch verzweifelt und reflektiert immer wieder ihre Situation sehr sachlich. Sie fragt sich, wem sie in diesem Verwirrspiel immer noch vertrauen kann. Das mag nicht immer überzeugen, aber aufgrund des spannenden Plots liest man gerne über solche Feinheiten hinweg.

Erzählt wird konsequent aus Nikas Sicht, die jedoch nicht als Ich-Erzählerin eingeführt ist. Dennoch ist man nah an ihren Gedanken, Sorgen und Ängsten. Die anderen Figuren, insbesondere den jungen Mann Stefano, lernt man daher auch aus ihrer Perspektive kennen, bleibt misstrauisch; damit bleibt die Handlung spannend.



Aber es sind nicht nur die Figuren, die überzeugen, auch der Handlungsort macht den Roman lesenswert. Immer wieder rennt Nika durch die Straßen Sienas und beschreibt ihre Eindrücke. Die Handlung selbst wird weitestgehend chronologisch erzählt, nur in den wenigen Erinnerungsfetzen bewegt sich Nika in der Vergangenheit. Ansonsten machen die lineare Chronologie des Erzählten, die kurzen Sätze und die einfache Sprache den Roman zu einem leichten Lesevergnügen; damit schließt die Autorin an ihre früheren Jugendthriller an. Aber das soll keineswegs die Lektüre schmälern, denn Poznanski ist ein unterhaltsamer und spannender Roman gelungen, der auch erwachsene Leser begeistern dürfte. Und man kann sogar miträtseln, denn die kryptischen Notizen, die Nika in ihrer Tasche nach dem Aufwachen entdeckt hat, werden nach und nach aufgelöst.

Insgesamt ein echtes Lesevergnügen, um für ein paar Stunden in die Welt von Nika einzutauchen und mit ihr die Lösung des Falles zu suchen. Eine Lösung, die dann doch überrascht.  
[jana mikota]



Lucy Strange: *Der Gesang der Nachtigall*. a.d. Englischen von Nadine Püschen. Königskinder  
2017 · 336 Seiten · 18,99 · ab 14 · 978-3-551-56041-4 ★★★★★

„Zum ersten Mal erkannte ich eine Gefahr darin, Geschichten zu tief in die Wirklichkeit einsickern zu lassen. Echte Menschen passten nicht in das klare Schwarz-Weiß-Gefüge der Märchen.“ Diese Sätze denkt die 12-jährige Henry, die schwierige Monate hinter sich hat und erkennen musste, dass man Menschen nicht nur äußerlich beurteilen darf. Eine kluge Erkenntnis eines mutigen Mädchens, das sich Regeln widersetzt und erneut unter Beweis stellt, dass die Kinder- und Jugendliteratur der letzten Jahre weitaus mehr ist als bloßes Lesefutter. Auch *Der Gesang der Nachtigall* gehört zu jenen stillen, literarischen Jugendbüchern, die sich dem Mainstream widersetzen und eine tiefgründige Geschichte erzählen.

Im Mittelpunkt steht Henry, eigentlich Henrietta, die mit ihren Eltern, ihrer fast einjährigen Schwester und dem Kindermädchen 1919 nach Hope House zieht. Bislang lebte die Familie in der Stadt, doch ein tragisches Unglück zwang sie zum Umzug. Henry musste erleben, wie ihr älterer Bruder bei einem Brand ums Leben kam und die Mutter an dem Unglück langsam



zerbrach. Der Umzug aufs Land soll ihnen neue Lebenskraft geben, doch die Trauer der Mutter ist überwältigend. Sie hat keine Zeit für ihre Töchter, bleibt im Bett und wird von einem Arzt behandelt, der ihr immer wieder neue Pillen verschreibt. Er hat wenig Ahnung von psychischen Erkrankungen, ist noch in alten Mustern verhaftet, glaubt an Tabletten und möchte die Mutter in eine Klinik einweisen. Henry beobachtet alles ängstlich, zumal auch ihr Vater beruflich nach Italien musste und sie mit ihrer jüngeren Schwester und dem Kindermädchen alleine ist. Von Schuldgefühlen wegen des Todes ihres Bruders geplagt, sucht sie die Einsamkeit, liest viel und lernt zufällig Moth kennen, eine geheimnisvolle Frau, die in einem Wohnwagen im Wald lebt. Sie treffen sich, Henry erzählt von ihren Ängsten und weiß, dass sie ihre Familie retten muss ...

*Der Gesang der Nachtigall* ist ein atmosphärisch dichter Roman, der langsam seine Geschichte entfaltet. Sowohl das Setting mit dem Landhaus und einem geheimnisvollen Dachboden, den Henry entdeckt, als auch der Arzt, der voller Ehrgeiz und Unverständnis für die (weibliche) Psyche ist, stehen in der Tradition der (englischen) Erzählungen aus dem 19. Jahrhundert. Mit Henrys Mutter und Moth werden zwei Frauenfiguren eingeführt, die den Verlust ihrer Kinder in einer Gesellschaft verarbeiten müssen, in der psychische Krankheiten und Trauer keinen Platz haben. Henry muss erleben, wie ihre Mutter mit Beruhigungstabletten stillgehalten wird. Moth hat ihren Weg gefunden, in dem sie die Gesellschaft verlassen hat und jetzt im Wald ein schwieriges, aber ruhiges Leben führt. Henrys Vater wirkt hilflos und entspricht damit auch einem Männerbild des frühen 20. Jahrhunderts. Zugleich sind die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges spürbar, denn Henry begegnet immer wieder Männern, die verletzt sind. Sie spürt, dass dieser Sommer auch das Ende ihre Kindheit bedeutet – einer Kindheit, die bis zum Tod ihres Bruders unbeschwert und voller Spiel war.

Doch Henry erlebt auch die Schönheit der Natur, folgt ähnlich wie Alice dem Kaninchen dem Gesang der Nachtigall, riecht den Duft der Rosen und glaubt, dass solche Dinge ihrer Mutter helfen würden – Dinge, die der Arzt jedoch ablehnt. Damit stellt sich Henry auch die Frage, was sie als Kind leisten kann, damit die Familie nicht zerbricht. Wie viel Macht hat sie, um sich zu widersetzen?

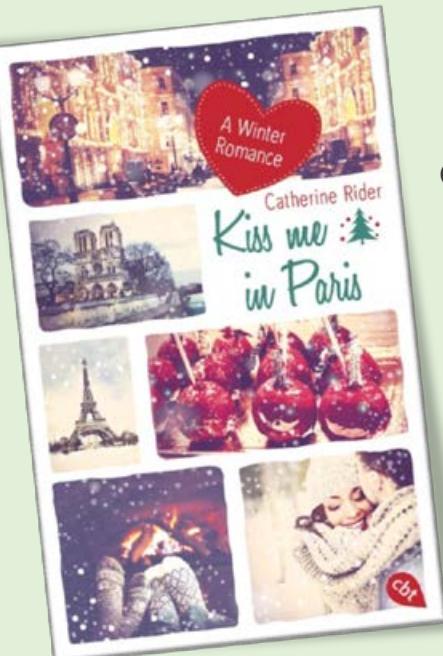
Es ist nicht nur die Natur, die Henry hilft, es sind vor allem Bücher – Klassiker der Kinderliteratur. Sie liest immer wieder Märchen, aber auch *Alice in Wunderland*, und findet hier Kraft und Mut zu handeln. Mut, ihr Leben zu verändern!

*Der Gesang der Nachtigall* ist ein Roman voller zauberhafter Momente. Lucy Strange erzählt langsam, und gerade diese Langsamkeit zeichnet den Roman in einer Zeit, in der alles temporeich und voller Action sein muss, aus. Man fällt in die Welt von Hope House, lernt die Charaktere kennen und möchte Henry helfen. Der Text ist voller Bilder und Beschreibungen,



es sind wenige Dialoge, erzählt wird ausschließlich aus der Sicht von Henry, die als Ich-Erzählerin auftritt. Diese Erzählperspektive ermöglicht nur einen eingeschränkten Blick, man sucht mit ihr nach einer Lösung und lernt so auch die Figuren kennen. Sie teilt die Welt in Schwarz und Weiß ein, orientiert sich noch zu stark an den Märchen und vergleicht immer wieder Märchenfiguren mit jenen Figuren aus ihrer Welt. Doch sie lernt, dass es eben dieses Schwarz-Weiß nicht gibt und Menschen facettenreich sind.

Eine wunderbare Geschichte voller zauberhafter, aber auch spannender Momente! [jana mikota]



Catherine Rider (alias Stephanie Elliot & James Noble): *Kiss me in Paris*. a.d. Englischen von Franka Reinhart. cbt 2017 • 252 Seiten • 12,99 • 978-3-570-16478-5 ★★★★

„A Winter Romance“ steht auf dem roten Herzchen, und das lässt einen zusammen mit dem schönen, aber doch etwas kitschigen Cover und dem oberflächlichen Covertext so etwas wie einen Rosamunde-Pilcher-Roman für jugendliche Leser erwarten: viel Herz und Schmerz. Das ging mir im letzten Jahr bei der Lektüre des Weihnachtsbandes von demselben Autorenduo genauso: à

► [Kiss me in New York](#) (S. 62), erschienen 2016.

Aber auch bei diesem Buch hat man sich gründlich getäuscht. Es beginnt nämlich ein in weiten Teilen durchaus anspruchsvoller Jugendroman. Setzte sich der vorausgehende Band mit Trennung vom Partner und von der Freundin auseinander, so ist es hier das Thema Abschied und Tod – und doch in weiten Teilen witzig und spritzig geschrieben, so dass man das Buch gern liest und den Themenkomplex ganz nebenbei zur Kenntnis nimmt und auch ein bisschen verarbeitet. Wieder hat mich die Übersetzung durch Franka Reinhart außerordentlich überzeugt – ein Glücksfall für die Autoren!

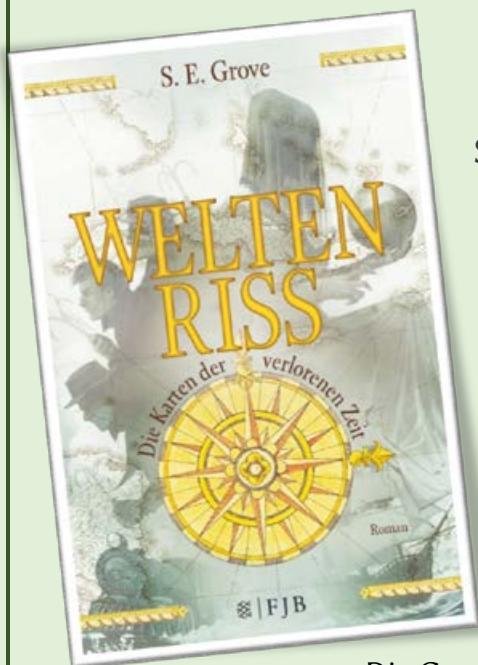
Serena Fuentes, wohnhaft in New York, ist in der Weihnachtszeit auf dem Weg nach Paris, wo ihre Schwester lebt. Zusammen mit dieser – und eigentlich auch zusammen mit der gemeinsamen, ebenfalls in New York lebenden Mutter – wollte sie eine präzis geplante und ausgefeilte Tour durch Paris machen, auf den Spuren ihrer Eltern und deren einstigen Hochzeitsreise. Nein, nicht Romantik pur, vielmehr ein Abschiednehmen. Der Vater ist vor drei



Jahren tödlich verunglückt, die Trauerarbeit noch immer unbewältigt. Die Reise soll der Mutter helfen, wieder lächeln zu können.

Aber alles kommt anders: Lara, die Schwester, fährt lieber mit ihrem Freund nach Spanien, die Mutter ist beruflich verhindert. Und Serena zieht ihre „Agenda“ durch, hetzt erbarmungslos von Punkt zu Punkt in Paris, nimmt nichts wirklich wahr. Nur Jean-Luc nervt sie, der Fremde, bei dem sie unterkommt, da die Wohnung ihrer Schwester nicht zur Verfügung steht. Ihn zerrt sie mit auf ihrer Tour durch Paris, und er fotografiert – hat er doch als Examensaufgabe, eine Stadt in Fotos zu erfassen ... totale Gegensätze, die beiden, aber dann merken sie, dass Gegensätze sich anziehen und beginnen miteinander zu sprechen, über ihre Ängste und Hoffnungen, ihre Träume und Verluste ... ein halbes Jahr später sieht ihre Welt anders aus ...

Ein schöner Roman mit zwei sehr überzeugenden Jugendlichen, denen es gelingt, an einem Weihnachtstag in Paris ihrem Leben eine ganz neue Wendung zu geben. [astrid van nahl]



S.E. Grove: Weltenriss. Die Karten der verlorenen Zeit. a.d. Amerikanischen von Christian Dreller. Fischer FJB 2016 · 576 Seiten · 18,99 · ab 12 ·  
978-3-8414-2221-7 ★★★★☆

Die „Historikerin und Weltreisende“ S.E. Grove präsentiert in ihrem Debüt-Roman, dem Auftakt zu einer Trilogie, eine Welt, die im Jahr 1799 mit der Großen Disruption in Stücke gerissen wurde – allerdings nicht räumlich, sondern zeitlich. So existiert nun das Ägypten der frühen Pharaonenzeit in derselben Gegenwart wie z.B. das mittelalterliche England.

Die Geschichte beginnt im Jahr 1891 in Boston, Neu-Okzident. Die 13-jährige Sophia Tims wohnt bei ihrem Onkel Shadrack Elli, einem angesehenen Kartographen, der sich um sie kümmert, seit ihre Eltern bei einer Expedition verschollen sind. Shadrack kämpft auf der Seite der Wissenschaft gegen die neuesten politischen Entwicklungen im Land, als er plötzlich entführt wird. Auch Sophia ist nun in Gefahr, denn Shadrack hat ihr den Gegenstand, um den es den Entführern ging, zusammen mit der Bitte hinterlassen, diesen zu seiner Bekannten nach Nochtland zu bringen. Gemeinsam mit Theo, einem einige



Jahre älteren Bekannten, macht sich Sophia auf die gefährliche Reise. Der Feind ist ihnen aber stets einen Schritt voraus, zudem scheint Theo ihr etwas zu verheimlichen...

Schon das Cover, edel in seiner Schlichtheit, ist bei Weltenriss sehr gelungen, ein wahrer Schatz sind aber die drei Doppelseiten mit großen Karten der neuen Welt, sodass man gut nachvollziehen kann, wo die Territorien liegen, über die gesprochen wird, und wo sich Sophia und Theo auf ihrer Reise befinden. Jedes Kapitel wird eingeleitet von einem Auszug aus einem wissenschaftlichen Werk aus der erzählten Welt, z.B. aus Shadrack Ellis Geschichte Neu-Okzidents. All das hilft der Autorin dabei, eine glaubwürdige, funktionierende Welt zu erschaffen. Neu-Okzident ist faszinierend fremd und gleichzeitig verstörend vertraut. Ausländer werden kritisch beäugt und zu Beginn des Buches schließlich per Dekret des Landes verwiesen, die Gesetzesänderung ist so streng, dass selbst Bürger des Landes, die keine Dokumente bei sich tragen, Angst vor einer Deportation haben müssen. Waren die vergangenen 100 Jahre von einem Drang beherrscht, die neu entstandenen Territorien zu bereisen und zu erforschen, stehen nun Rückzug und Schutz vor allem Unbekannten im Vordergrund. Wie bedeutsam Zeit geworden ist, merkt man z.B. daran, dass sich normale Bürger Redezeit im Parlament teuer erkaufen müssen, sodass hauptsächlich die Interessen der wirtschaftlichen Führung des Landes vertreten werden und die Redewendung „Zeit ist Geld“ eine ganz neue Bedeutung bekommt.

Sowohl die Protagonisten, als auch die Antagonisten sind in diesem Roman sehr gelungen. Logisch ist die Geschichte so gut wie einwandfrei, die Motivation der meisten Figuren wird klar. Wo offene Fragen bleiben, sind die LeserInnen selbst gefragt, die Impulse der Autorin zu verwerten und das Gedankenexperiment der zerrissenen Zeit im Geist weiterzuspinnen. Diese überwältigende Welt lebt von vielen kleinen Details wie der Tatsache, dass sich im Meer die zerbrochenen Zeitalter im Wasser vermischen und ganz merkwürdige Gebilde schaffen. Zu der neuen Welt gehören auch neue Wesen wie die unheimlichen Lachrima (lat., eigentlich lacrima ‚Träne‘), deren Geheimnis Sophia im Verlauf ihrer Reisen aufdeckt. Viele kleine Wendungen erhalten die Spannung bis zum Schluss aufrecht.

Wer Lust auf einen historischen Roman mit Fantasy-Elementen und wirklich innovativem Worldbuilding hat, dem kann ich Weltenriss nur ans Herz legen. Ich selbst kann es kaum erwarten, mehr über die anderen Länder zu erfahren und freue mich auf weitere anregende Gedankenspiele rund um Zeit in den Folgebänden. [natalie korobzow]



Rachel Cohen & David Levithan: Dash & Lily.  
Neuer Winter, neues Glück. a.d. Amerikanischen  
von Bernadette Ott. cbt 2017 • 321 Seiten • 9,99  
• 978-3-570-31158-5 ★★★(★)

In diesem Jahr nun also die Fortsetzung der schönen Geschichte von Dash & Lily. Und um es vorwegzunehmen: Bis auf das Finale, das mir arg amerikanisch – turbulent, übertrieben, dramatisch – erscheint, ist es wieder ein gelungener Jugendroman, den man aufgrund der allgemeinen Botschaften, die er transportiert, nicht nur zur Weihnachtszeit lesen kann. Aber obwohl er anschließt an das vorausgehende Buch, ist der zweite

Band „irgendwie anders“.

Dem Buch fehlt eben jene Leichtigkeit, mit der Band eins geschrieben war, dieses zauberhafte Glück der ersten jungen Liebe, die Unbeschwertheit, das Spielerische. Da, wo Lily das selbst erkennt, kommt es zu dem „dramatischen“ und übertriebenen Ende mit der Feier für Dash und all den bezahlten Darbieter, die dann auch gründlich schiefgeht und im Krankenhaus endet.

Zugegeben, es ist ein Jahr vergangen, noch 12 Tage bis zum zweiten Weihnachtsfest der beiden. Und Lilys Leben war nicht das einfachste in dieser Zeit. Ihr geliebter Großvater erleidet einen Herzinfarkt und ist sehr krank, und das Problem stellt sich, kann er noch allein leben oder nicht. Das verändert Lilys Leben von einer Stunde zur anderen, und sie ist nicht die Lily, die man aus Band eins kennt, mit sprühenden Ideen und voller Einfallsreichtum und einem Herzen voll Liebe für den Jungen mit dem roten Notizbuch. In Teilen wirkt sie wie ein verwöhntes, unreifes Kind, während Dash immer mehr als der Verständnisvolle, Ausgeglichene und Ausgleichende erscheint. Trotzdem ist er eher ratlos und fragt sich, wie er Lily helfen kann – und kommt auf wundervolle Ideen. Aber weil die beiden in eine gewisse Kommunikationslosigkeit verfallen, kommt alles ganz anders bei Lily an, als es gemeint ist.

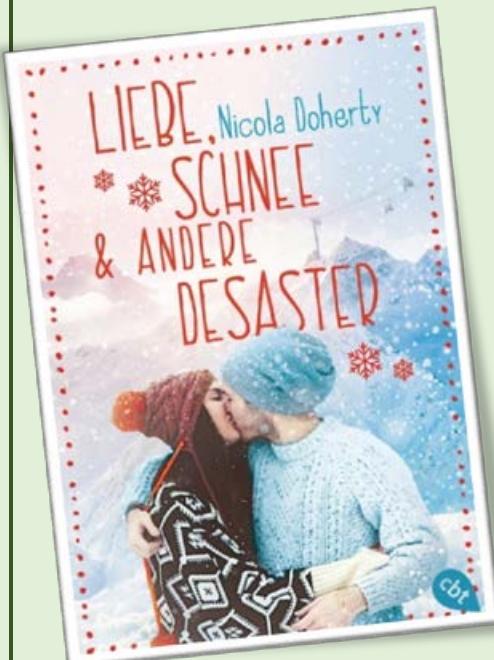
Die Familienverhältnisse kommen erschwerend hinzu, die Krankheit des Großvaters eben, aber auch der geliebte Bruder, der ihnen offenbart, er wolle mit seinem Freund eine eigene Wohnung mieten und herausfinden, ob ihre Beziehung und Liebe für ein Leben miteinander reichen.

Als „perfekte romantische Komödie“ hat Publishers Weekly das Buch bezeichnet – davon ist nur bedingt und in Ansätzen etwas zu verspüren. Weder ist die Stimmung recht romantisch



noch ist die Handlung über weite Teile komödiantisch. Schlichtweg hat Band zwei nicht den Charme und den Zauber des ersten, und der aufwendigen Geschichte mit dem Weihnachtsbaum und dem organisierten Finale mit dem großen Reinfall fehlt die naive Unschuld des Mädchens, das an manchen Stellen einfach nur noch kindisch wirkt.

Ein deutlich problembeladeneres Buch, das durchaus seinen Reiz hat und auch überzeugt – aber eben hinter dem bezaubernden Band zurückbleibt. [astrid van nahl]



Nicola Doherty: Liebe, Schnee und andere Desaster. a.d. Englischen von Marion Riescel. cbt 2017 • 299 Seiten • 9,99 • 978-3-570-31185-1

★★★★★

Ein total erfrischender Roman – gar nicht das, was man nach dem romantisch-kitschigen Cover erwartet! Obwohl weit von der angesprochenen Altersgruppe entfernt, habe ich die Geschichte von Juno ausgesprochen gern gelesen und nur unwillig aus der Hand gelegt, mich über weite Teile kichernd amüsiert und oft mich genug weise nickend erinnert, wie es war, so jung zu sein und zu versuchen, die Welt zu verstehen und zu retten.

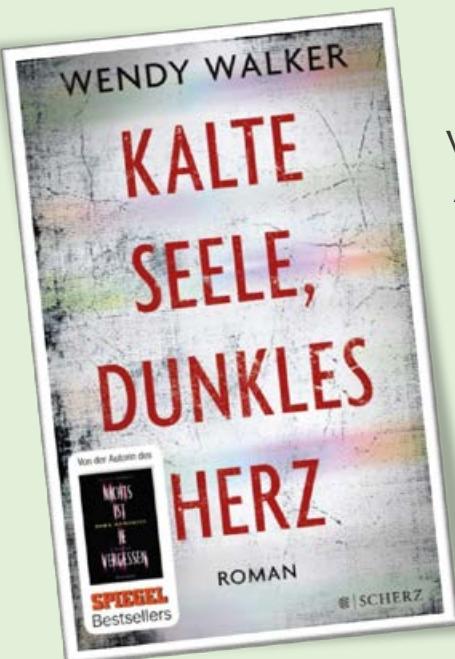
Juno macht sich Sorgen, wann immer es geht. Sorgen über ihren bevorstehenden A-Level-Abschluss in der Schule, über ihre Unfähigkeit, angemessen zu kommunizieren, über Auswirkungen des eigenen Tuns auf die Umwelt und vielleicht sogar über den bevorstehenden Untergang der Welt, was sie zu sorgsamem Umgang zwingt, der fast immer haarscharf daneben geht und sie als den letzten Deppen dastehen lässt. Kein Wunder also, dass ihre Eltern meinen, sie müsste mal so richtig entspannen und mit ihnen über Weihachten in Skiurlaub fahren. Ohne für die Schule zu lernen!

Moment mal – Eltern? Eigentlich nur ihre Mutter und deren neuer Ehemann, der sich ganz lieb aus allem heraushält und ein fremder Mann für Juno bleibt; und dann natürlich seine Zwillinge, mit denen sie absolut nichts anfangen kann. Ist das jetzt eine Familie oder nicht? Egal, sie muss damit klarkommen – ... und der Urlaub beginnt mit einem (für den Leser höchst amüsant zu lesenden) Desaster, das mit einer ganzen Reihe von recht unterhaltsamen Szenen herhalten darf: Sie muss Skifahren lernen, wo sie doch lieber irgendwo sitzen und



gemütlich für Ihre Prüfungen lernen würde. Ihre Lebenschancen sind etwa gleich Null, schon gar, als sie Privatstunden bekommt von Boy, diesem waghalsigen, draufgängerischen Skilehrer, der so gar nicht ihr Typ ist. Oder doch?

Das Buch ist aus Junos Perspektive geschrieben, kommt ehrlich rüber und macht dieses junge Mädchen ausgesprochen sympathisch und überzeugend. Man zittert mir ihr in all ihren Ängsten, möchte sie tröstend in den Arm nehmen, als sie die Liebe mit all ihren Unsicherheiten entdeckt, will ihr Mut machen, den Weg zu ihren Stiefgeschwistern und dem Stiefvater weiter zu gehen, der sich am Ende andeutet. Aus einem einzigen Urlaub heraus muss sie lernen Verantwortung zu übernehmen, sich dem Leben zu stellen, sich auf Gefühle einzulassen und vieles ganz neu zu entdecken, was das Leben lebenswert macht. Topp! [astrid van nahl]



Wendy Walker: Kalte Seele, dunkles Herz. a.d.  
Amerikanischen von Maria Poets. Fischer Scherz  
2017 · 377 Seiten · 14,99 · ab 14 · 978-3-651-  
02557-8 ★★★★☆

Eines Morgens steht Cass vor der Haustür ihrer Mutter. Das ist im Allgemeinen nichts Ungewöhnliches, aber Cass war die letzten drei Jahre verschwunden und es wurden die wildesten Vermutungen angestellt, was mit ihr und ihrer älteren Schwester Emma passiert war. Cass' erste Worte sind, dass man Emma finden müsse.

Also kommt das Ermittlerteam, das den Fall vor drei Jahren untersucht hat, wieder zusammen und Cass erzählt ihre Geschichte, was ihr widerfahren ist und was vorher alles passiert ist. Die betreuende Psychiaterin Dr. Abby Winter hatte bereits vor drei Jahren eine Vermutung, was in dieser nach außen so perfekten Familie wirklich vor sich ginge, aber man hat ihr nicht geglaubt. Jetzt bestätigt Cass alles, was Abby befürchtet hat.

Mit jeder Stunde, die die Ermittler Cass zuhören, wird die Geschichte erschreckender, aber die Hoffnung wächst, dass man Emma finden könnte. Trotzdem kommt Dr. Winter vieles an der Geschichte seltsam vor. Manche Dinge erzählt Cass zu detailliert, manche zu nüchtern, sie will immer ihre Mutter im Raum haben, sie schaut bei manchen Aussagen Leute im Raum gezielt an, als wollte sie Hinweise auf etwas geben, was die Ermittler für sie herausfinden

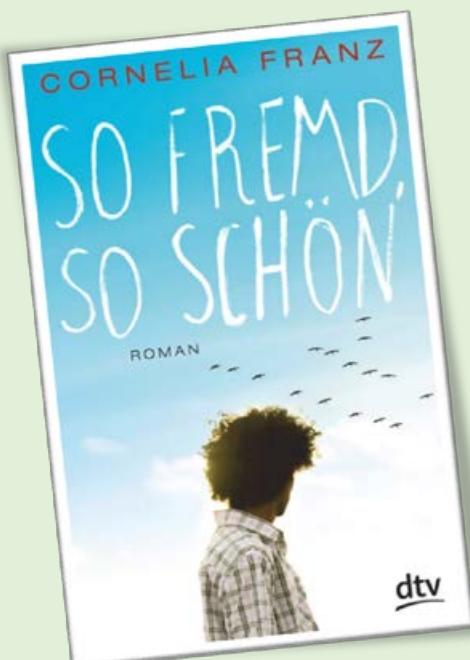


sollen. Und dennoch bleibt das, was Cass mit alldem bezweckt, im Dunklen, bis man Emma findet.

Es gibt zwei Arten von Kapiteln, in der einen ist Cass die Ich-Erzählerin, sodass man als Leser sehr viel mehr über ihre erschreckende Familiengeschichte erfährt, als sie den Ermittlern erzählt. Bei der anderen Art wird die Geschichte aus Sicht von Dr. Winter erzählt, ihr Privatleben ist weitgehend uninteressant, aber man bekommt die wissenschaftlichen Aspekte des vorherrschenden Themas erklärt, sodass man sie nicht irgendwo anders nachlesen muss.

Es geht um extreme narzisstische Persönlichkeitsstörungen, wie sich das äußert, wer darunter wie zu leiden hat und was für unglaubliche Dinge sich in betroffenen Familien abspielen. Das ganze Buch ist eine Studie des Grauens, faszinierend, aber unheimlich und somit zu Recht als Thriller ausgeschrieben. Dabei besteht die Handlung darin, dass Cass den Ermittlern ihre Geschichte erzählt (und dem Leser noch ein bisschen mehr). Es ist nie langweilig und die Figuren aus Cass Leben sind nicht berechenbar, sodass immer neue abstoßende Dinge ans Tageslicht kommen. Erst ganz am Schluss löst Cass auf, was an der Version, die sie den Ermittlern erzählt hat, wahr ist und was wirklich passiert ist.

Ein sehr fesselndes Buch, unheimlich und verstörend, aber auch faszinierend. Unbedingt zu empfehlen. [julia t. kohn]



Cornelia Franz: So fremd, so schön. dtv 2016 ·  
223 Seiten · 12,95 · ab 14 · 978-3-423-74020-3  
★★★★★

Die 17-jährige Joyce ist eigentlich nur ein ganz normales Mädchen, das mit ihrem Bruder und ihrer Mutter in Hamburg lebt und sich auf einen schönen Sommer freut. Dann lernt Joyce Elias kennen und verliebt sich Hals über Kopf in ihn. Elias ist aber kein ganz „normaler“ Junge, denn er ist ein Flüchtling aus Äthiopien und lebt seit einem Jahr in Deutschland. Die beiden verlieben sich, doch Elias ist ein sogenannter Wirtschaftsflüchtling und hat daher kaum eine Chance, eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Die Ungewissheit über seine Zukunft und die Alpträume von seiner Flucht belasten ihn sehr und werfen einen Schatten auf seine Beziehung zu Joyce. Kann ihre junge Liebe diese Hürden überwinden?



Das allseits präsente Flüchtlingsthema wird in diesem Roman von einer anderen Seite beleuchtet. Zwei junge Menschen begegnen sich, verlieben sich ineinander und obwohl sie glücklicher nicht sein könnten, scheint alle Welt gegen sie zu sein. Denn einer von ihnen ist ein Flüchtlings, ein Asylsuchender, jemand der unter Todesgefahr seine Heimat verlassen musste, um sich eine neue Heimat zu suchen. Doch diese neue Heimat will ihn nicht, weil Elias nicht vor Krieg und Verfolgung, sondern Hungersnot und Armut geflohen ist. Erstaunlicherweise sind die kulturellen Unterschiede zwischen Joyce und Elias nicht besonders groß, obwohl er in Äthiopien und sie erst in Alabama, USA, und dann in Hamburg groß geworden ist. Was jedoch zwischen ihnen steht, ist die Gewissheit, dass Elias jeden Tag abgeschoben werden könnte. Auch das Grauen und den Tod, die Elias auf seinem beschwerlichen Weg nach Europa begegnet sind, kennt Joyce nicht. Diese Dinge bilden eine Mauer zwischen den beiden; Elias verhält sich Joyce gegenüber manchmal abweisend, während diese daraufhin Zerstreuung bei anderen Personen sucht. Doch die beiden finden immer wieder zueinander wie zwei Magneten und beschließen sogar, zusammen wegzulaufen und in die USA zu reisen, Joyce‘ Geburtsland. Doch dieses Buch ist kein romantisches Märchen und am Ende scheitert ihre Liebe an der brutalen Realität.

*So schön, so fremd* ist ein kurzweiliges, intensives und realitätsnahe, aber nicht übertrieben dramatisches Buch, welches einen ab der ersten Seite entführt in einen lauen Hamburger Sommer, wo zwei junge Menschen erst die große Liebe finden und sich dann wieder verlieren.  
[ruth breuer]



Veronica Roth: *Rat der Neun. Gezeichnet.* a.d. Amerikanischen von Petra Koob-Pawis & Michaela Link. cbt 2017 · 608 Seiten · 19,99 · ab 14 ·  
978-3- 570-16498-3 ★★★

Die US-amerikanische Schriftstellerin Veronica Roth (\*1988) hat kreatives Schreiben studiert und ist v.a. für ihre dystopische Weltbestseller-Trilogie *Die Bestimmung* bekannt, die (bis auf den zweiten Teil des dritten Bandes) bereits mit Shailene Woodley in der Hauptrolle verfilmt wurde. *Rat der Neun* ist Roths neuer Zweiteiler. Der Erscheinungstermin des zweiten Bandes steht noch nicht fest.



Es ist nicht leicht, das Buch in ein Genre einzuordnen: Auf den ersten Blick würde man es als Sci-Fi betrachten, es ist aber eher eine typische Fantasy-Geschichte, nur eben mit dem exotischen Weltraumsetting, denn Wissenschaft spielt darin keine große Rolle und es geht auch nicht um Zukunftsspekulation. Wie der Verlag es treffend bewirbt, handelt es sich um „Fantasy in einer völlig neuen Dimension“. Die Karte der Planeten hinten im Buch habe ich relativ spät entdeckt, so etwas macht sich zu Beginn des Buches besser, zumal eine Karte bei der Etablierung des Settings helfen soll. Es gibt auch ein Glossar, in dem die von der Autorin erdachten kulturspezifischen Begriffe erklärt werden.

In der Welt von *Rat der Neun* wird Strom als eine Art Magie wahrgenommen, die alles durchdringt. Es gibt verschiedene Planeten, die als Gemeinschaft vom Rat der Neun von einem großen Raumschiff aus regiert werden. Der Planet Thuvhe beherbergt neben den friedlichen, sanften Thuvhesi auch die kriegerischen Shotet, die vom Rat nicht als eigene Nation anerkannt werden. Jeder Mensch in dieser Welt hat eine Lebensgabe, die ihm bestimmte Fähigkeiten gibt. „Die Gabe entwickelt sich aus dem, was ein Mensch ist.“ (S. 177) Kinder aus „gesegneten“ Familien haben sogar ein Schicksal, teilweise delikaten Inhalts, weswegen sie meist nicht öffentlich bekannt sind. Eines Tages entscheidet sich der Rat aber, alle Schicksale öffentlich zugänglich zu machen und bringt damit großes Unglück über den Thuvhesi Akos und seine Familie, als er und sein Bruder Eijeh von dem Shotet-Herrscher Ryzek entführt werden. Dessen Schwester Cyra hat eine Gabe, mit der sie anderen Schmerzen zufügen kann. Der Preis für diese Fähigkeit ist hoch, denn wenn sie ihre Gabe nicht nutzt, wird sie selbst von den Schmerzen gepeinigt. Die Gefühle, die Akos und Cyra nach einer Weile füreinander entwickeln, bringen beide in Gefahr. Schlimmer ist aber, dass sie nicht einmal sicher sind, ob sie einander vertrauen können.

Viele kleine Dinge fallen an dem Roman negativ auf. Das Cover sieht zunächst ganz hübsch aus, denkt man aber darüber nach, muss man den Sinn hinterfragen. Einerseits spielt die Geschichte im Weltraum auf fremden Planeten, daher die Sterne, andererseits geht es um Tötungsmale, die die Shotet sich in die Haut einritzen – deswegen die tropfenden Schnitte. Die Vermischung würde einen Zusammenhang voraussetzen, den ich nicht sehe. Am Anfang des Buches ist die Beschreibung der Welt etwas zu systematisch und die Informationsflut überwältigend. Das legt sich, sobald es mit der Geschichte richtig losgeht, sorgt aber für einen mühsamen Einstieg. Akos Perspektive wird in der 3. Person erzählt, Cyras in der 1. Diese Mischung ist nicht ideal und der Sinn dahinter erschließt sich mir nicht. Der Rat, der wichtig genug ist, um Teil des Titels zu sein, taucht im Buch kaum auf. Er bleibt eine abstrakte Entität, deren Verhalten nicht nachvollziehbar ist. Kleinere logische Ungereimtheiten und ein impulsiver, überhaupt nicht durchdachter Plan gegen Ende des Buches ziehen die Qualität der Geschichte zusätzlich herunter.



Positiv hervorzuheben ist, dass die Rollen in dieser Geschichte gegenüber anderen Büchern dieses Typs dahingehend vertauscht sind, dass das Mädchen dem kriegerischen Volk angehört und dem Jungen das Kämpfen beibringt. Außerdem werden die Shotet nicht als grundlos gewalttätig und barbarisch-dumm dargestellt, sondern haben eine komplexe Hintergrundgeschichte. Ihre Bräuche und Rituale haben System und werden nur von Ryzek und davor von seinem und Cyras Vater als bewusst gewalttätig ausgelegt. Die Tötungsmale stellen z.B. als letzte Würdigung des Gegners ein Zeichen des Verlustes dar, gelten unter Ryzek aber als Triumphzeichen. Was mich vielleicht am meisten an dem Buch begeistert hat, ist, dass man mit Cyra endlich einmal keine edle selbstlose Heldenin hat. Sie kämpft nicht unbedingt für eine gute Sache, sondern sorgt sich in erster Linie um Akos und sich. Dieser milde Egoismus macht sie menschlich, nachvollziehbar und authentisch. Toll finde ich auch, dass die Autorin in ihrer Widmung ihre Inspiration aufzeigt: Das Buch ist für alle Frauen, die – wie Cyra – an chronischen Schmerzen leiden. Vor diesem Hintergrund betrachtet, ist das Buch mehr als eine Fantasy-Romanze, es setzt sich mit einer komplexen Problematik auseinander.

Insgesamt kann ich *Rat der Neun* aufgrund der Idee weiterempfehlen, auch wenn die Umsetzung nicht durchgehend gut gelungen ist. Möglicherweise wird der zweite Band besser ausfallen. [natalie korobzow]



Kathrin Lange: Die Fabelmacht-Chroniken.  
Flammende Zeichen. Arena 2017 · 416 Seiten ·  
18,00 · ab 14 · 978-3-401-60339-1 ★★★(★)

Kathrin Lange (\*1969) veröffentlicht seit 2005 Thriller, historische Romane und Jugendbücher. Mittlerweile umfasst ihre Bibliographie über 20 Bücher, darunter die erfolgreiche *Herz aus Glas*-Trilogie, die ebenfalls bei Arena erschienen ist (2015–2017).

Nach einem Streit mit ihrer Mutter setzt sich die 17-jährige Mila kurzerhand in einen Zug nach Paris und kommt bei ihrer Freundin Isabelle unter. Schon kurz nach ihrer Ankunft begegnet sie Nicholas, der ihr einerseits betont ablehnend gegenübertritt, sie andererseits aber magisch anzieht – schließlich ähnelt er eins zu eins dem Jungen, über den sie seit Jahren schreibt. Was sie noch nicht weiß, ist, dass sie die Gabe der Fabelmacht besitzt, die den Menschen die Kraft verleiht, durch das Schreiben die Realität zu beeinflussen. Diese



Gabe erwacht erst in Paris, da dies die Heimat der Fabelmacht ist. Auch Nicholas besitzt sie und auch er hat über Mila geschrieben, allerdings nimmt seine Version der Geschichte eine dramatische Wendung...

Die außergewöhnliche Idee und der Rahmen der Handlung werden leider von den Figuren des Romans nicht so zum Leben erweckt, wie sie es verdient hätten. Milas Handeln ist bis hin zur Unglaublichkeit impulsiv, was schon damit beginnt, dass sie gleich das Land verlässt, wenn sie sich mit ihrer Mutter streitet. Zudem wird sie charakterisiert wie 90% der Protagonistinnen solcher Romane, nämlich v.a. dadurch, dass sie nicht so ist wie die anderen. Andererseits muss positiv hervorgehoben werden, dass sie durchaus auf sich selbst aufpassen kann und nicht darauf angewiesen ist, dass Nicholas sie rettet und beschützt. Sie vertritt aggressiv ihre eigenen Interessen, wenn jemand versucht, über ihren Kopf hinweg zu entscheiden.

Nicholas' Motivation wird von Anfang an offen dargelegt, spiegelt sich aber in seinem Handeln nicht immer sinnvoll wider. Trotz wechselnder Perspektiven kann man zudem nicht allzu tief in die Gefühlswelt der beiden eintaucht. Auf diese Weise gelingt es weder den Lesern, eine besondere Verbindung zu den Figuren aufzubauen, noch Mila und Nicholas, ihre Gefühle füreinander überzeugend zu entwickeln. Vielleicht liegt das daran, dass sie sich schon seit Jahren aus ihren Geschichten kennen und lieben. Das Hin und Her zwischen „Er mag mich“ und „Nein, er ist doch ein Mistkerl!“ wird jedenfalls besonders zu Beginn der Geschichte zu plump erzählt, auch wenn Milas Unsicherheit eigentlich realistisch und Nicholas' Verhalten gerechtfertigt wäre. Auch die Nebenfiguren sind leider nur gutes Mittelmaß: Isabelle z.B. ist eine verdächtig praktische Freundin ohne weitere Charakterausarbeitung, so bietet sie Mila Unterschlupf und kennt zufällig einen Hacker, als Mila einen benötigt. Lediglich der Hauptantagonist ist eine interessante, tragische Figur, denn er wird durch äußere Umstände gezwungen, so zu handeln, wie er handelt.

Bei allen Kritikpunkten glänzt der Roman aber durch eine zauberhafte Sprache und innovative Bilder: „Mila atmete Nicholas' Geruch ein. Er roch genau so, wie sie ihn immer beschrieben hatte. So wie sie sich Vergänglichkeit vorstellte. Wie Nebel im Winter.“ (S. 202) Außerdem reiht sich der erste Band der Fabelmacht-Chroniken in den aktuell zunehmenden Trend ein, Fantasy ohne Vampire, Werwölfe und andere magische oder mythische Wesen zu schreiben, und erzählt damit eine originelle Geschichte, die sich damit beschäftigt, wie Worte die Wirklichkeit formen können. Insgesamt erinnert der Roman in seiner Prämissee an Kai Meyers *Die Seiten der Welt*, wobei in den *Fabelmacht-Chroniken* der Schwerpunkt eher auf der Liebesbeziehung liegt, wohingegen Kai Meyer der von ihm erdachten Welt und der Geschichte mehr Aufmerksamkeit einräumt.



Insgesamt ist der Roman durchaus empfehlenswert, hat aber das Potenzial, in den Folgebänden noch besser zu werden, wenn die Hauptfiguren sorgfältiger ausgearbeitet werden. Jedenfalls lässt das spannende offene Ende des ersten Bandes auf eine baldige Fortsetzung hoffen.  
[natalie korobzow]



Elisabeth Steinkellner: Rabensommer. Gulliver  
2017 · 201 Seiten · 7,95 · ab 16 · 978-3-407-74916-1   ★★★

Juli, Ronja, August und Niels sind seit vielen Jahren beste Freunde. Sie sind zusammen in den Urlaub gefahren, haben am Strand gefeiert und man konnte sich immer alles erzählen. Doch dies ist der letzte Sommer, den sie gemeinsam verbringen werden, weil Niels die letzte Klasse wiederholen muss, Ronja für ein Au-Pair-Jahr nach England geht, August zu seinem Freund in die Stadt zieht und Juli studieren wird. Deshalb unternehmen die vier Freunde ein paar letzte gemeinsame Dinge. Bei einem davon trennt Niels sich von Juli, er ist der erste, der den Bund verlässt. Juli fällt aus allen Wolken, denn sie hat immer gedacht, dass sie die wäre, der die Beziehung als Erste nicht mehr ausreichen werde. Ihre neuen Bekanntschaften durch das Studium wiegen die alten Freunde dennoch nicht auf. Mit Ronja kann sie nur noch Kurznachrichten austauschen und mit August kann man über so etwas nicht reden.

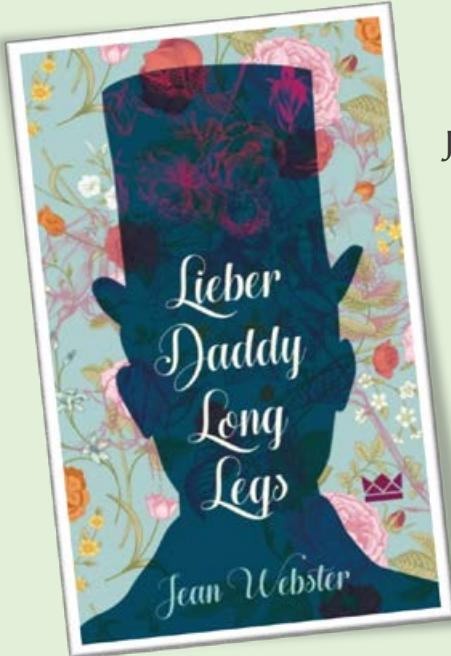
Also macht Juli ihren Kummer mit sich selber aus, das heißt, sie verlässt ihr Zimmer nicht, bekommt keine zusammenhängenden Handlungen mehr auf die Reihe, vegetiert so vor sich hin. Zwei Leute versuchen sie aus ihrem Loch herauszuholen, ihre Vermieterin Esra und deren Bruder Karim. Stück für Stück lernt Juli, dass das Leben weitergeht und dass jeder seinen eigenen Weg finden muss.

Juli ist die 18-jährige Ich-Erzählerin. Man erfährt dadurch sehr viel über ihre Gefühle und Sichtweisen, über die der anderen Freunde hingegen relativ wenig. Die Geschichte ist in zwei Teile unterteilt. Der erste berichtet über die Zeit vor der Trennung, der zweite über die Zeit danach. Beide Teile unterscheiden sich radikal, in allem: Der erste Teil ist eine ganz normale Geschichte über Freundschaft und Selbstständigwerden. Der zweite Teil ist ein Satzgehäcksel, wirr, zusammenhanglos, chaotisch, wenig Inhalt. Das soll wohl Julis Gemütszustand abbilden, aber nach ein paar Seiten (man muss sehr oft umblättern, weil pro Seite oft nur ein



paar Sätze stehen) ist dieser Schreibstil nervig. Listen, was sie an Niels gern mochte, Einkaufszettel, Tagesabläufe in unregelmäßigen Stichpunkten und nur sehr wenig zusammenhängender Text. Der erste Teil (mit normalem Text) ist gut zu lesen. Da werden ein paar Besonderheiten an der Viererfreundschaft beschrieben, die man so von anderen Geschichten nicht kennt. Leider ist die Geschichte aufgrund des zweiten Teils nur halb so lang wie eine normale Romanhandlung und dementsprechend fehlt auch viel. Experimentell hin oder her, dieses Gehäcksel kann Julis Gefühle meiner Meinung nach nicht so gut abbilden wie normaler Text, man muss einfach zu viel dazu erfinden.

Insgesamt ist das Buch zwar zu empfehlen, aber man sollte es vorsichtig und sorgsam lesen. Aufgrund der originellen Freundschaft und des experimentellen zweiten Teils hebt es sich von anderen Geschichten dieses Themas ab. [julia t. kohn]



Jean Webster: Lieber Daddy Long Legs. a.d. Englischen von Ingo Herzke. Ill. von Franz Renger.  
Königskinder 2017 · 256 Seiten · 18.99 · ab 15 ·  
978-3-551-56044-5 ★★★★★

Mal wieder ein Klassiker – und einer von der schönen Sorte dazu. Jean Webster (1876–1916) war eine amerikanische Schriftstellerin und eine Nichte von Mark Twain. 1912 erschien ihr „Daddy Long-Legs“ zum ersten Mal, doch es dauerte bis 1947, ehe eine deutsche Übersetzung verfügbar war. Das Buch war in vielen Ländern sehr erfolgreich, auch dank des amüsanten Films von „Daddy Langbein“ mit Leslie Caron und Fred Astaire.

Die Geschichte ist ein reiner Briefroman, d.h. wir erleben die Ereignisse nach einer kurzen Einleitung aus dem Blickwinkel und mit den Worten der anfangs 17-jährigen Jerusha Abbott, die ihr bisheriges Leben als Findelkind im Waisenhaus verbracht hat. Doch an diesem Mittwoch, dem ersten Tag der Handlung, wird sie zur Vorsteherin gerufen, die ihr eröffnet, dass ein alter Gönner bereit ist, sie auf seine Kosten studieren zu lassen. Unter der Voraussetzung allerdings, dass sie ihn regelmäßig brieflich über ihr Leben und ihre Ausbildung informiert, ohne jemals zu wissen, wer ihr Wohltäter ist oder Antwort von ihm zu erhalten. Jerusha konnte sogar einen flüchtigen optischen Eindruck von ihm gewinnen, als der Schatten seiner langen Beine auf einer Wand erkennbar wurde, weswegen sie den Unbekannten mit dem englischen Wort für einen „Weberknecht“ betitelt.



Jerusha, oder Judy, wie sie sich bald nennt, da ihr der vom Waisenhaus gewählte Name zu exotisch vorkommt, beginnt tatsächlich ihre studentische Ausbildung und schreibt folgsam Briefe. Zunächst dankbar und respektvoll, dann im Sinne eigener Träumereien immer familiärer und offenherziger, doch eine Antwort bleibt, wie versprochen, aus. Nur wenn Judy allzu eigensinnig auf ihrer erwachenden Selbstständigkeit beharrt, wird sie vom Sekretär ihres „Daddys“ in die Schranken gewiesen. Im Laufe der Geschichte erfahren wir nicht nur zahlreiche Details über Studiengang, Freundinnen und Ferienbeschäftigungen. Auch politische Ansichten (Judy neigt als Kind der Unterschicht zum Sozialismus) und feministische Ideen (Wahl- und Bürgerrechte sowie mögliche Entscheidungsbefugnisse werden diskutiert) lassen die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg lebendig werden.

All das macht aus diesem Buch weit mehr als nur die amüsante Erzählung eines Mädchens an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Unwillkürlich beschäftigen den Leser Gedanken über Kindererziehung, das Schicksal von Waisenkindern, soziale Unterschiede und Klassenbewusstsein (auch in den USA!), dazu die Nöte des besonderen Ehrgeizes von sozialen und bildungsmäßigen Aufsteigern. Und man fragt sich immer öfter, wer denn nun dieser geheimnisumwitterte Fremde ist, der sich so dominant in das Leben Judys einmischt. Irgendwann hat man Ahnungen, aber es dauert tatsächlich bis ganz zum Schluss, bis das Rätsel vollständig gelöst wird.

Sprache, Atmosphäre und „Zeitgeist“ des Buches atmen einerseits einen leicht musealen Duft eines Alters von 100 Jahren, andererseits beweist die Neuübersetzung, wie zeitlos elegant oder auch neugierig-frech man das übertragen kann. Ich fand zufällig in meinen Beständen eine ältere Ausgabe von 1978, die, bei natürlich identischem Inhalt, weitaus ungelinker und aus heutiger Sicht unzeitgemäßer wirkt. Dabei fielen auch die Unterschiede in den Illustrationen ins Auge: Damals noch die kleinen Skizzen der Autorin, authentisch, aber eher unbeholfen, in der heutigen Version immer noch passend und zeittypisch wirkend, aber viel raffinierter die Neuinterpretationen, wobei verblüfft, welch großen Unterschied auch kleine Variationen ausmachen.

Als Fazit bleibt zu sagen, dass diese über 100-jährige Geschichte nichts von ihrem Reiz eingebüßt hat, man oft erstaunt über die „Modernität“ dieser aufmüpfigen „Göre“ ist, die man trotzdem einfach liebhaben muss. Nun, das haben ja auch andere festgestellt. Jedenfalls schön, dass es wieder eine schön aufgemachte, mit Lesebändchen ausgestattete Neuauflage gibt, man kann sie nur jedem empfehlen, der in Büchern nicht nur Beschreibungen technischen Fortschritts sucht. Danke dafür! Und vielleicht noch eine Bitte: Demnächst noch den zweiten Band von Jean Webster, die „Fortsetzung“: „Lieber Feind“? [bernhard hubner]



Antje Szillat: Sommerstürme. Arena 2017 · 230 Seiten · ab 14 · 9,99 · 978-3-401-60348-3 ★★★★☆

Eine schöne Geschichte vom Lieben und Entlieben, mit einer überzeugenden jungen Frau, die den Weg findet, den sie zu gehen hat. Dabei fängt es ganz „normal“ an, wie man es von einer Mädchen-Liebesgeschichte erwartet, und die Leichtigkeit, mit der Antje Szillat erzählt, setzt sich im ganzen Buch fort; trotzdem ist es ein Buch mit wichtigen Themen und an keiner Stelle sind diese oberflächlich abgehandelt.

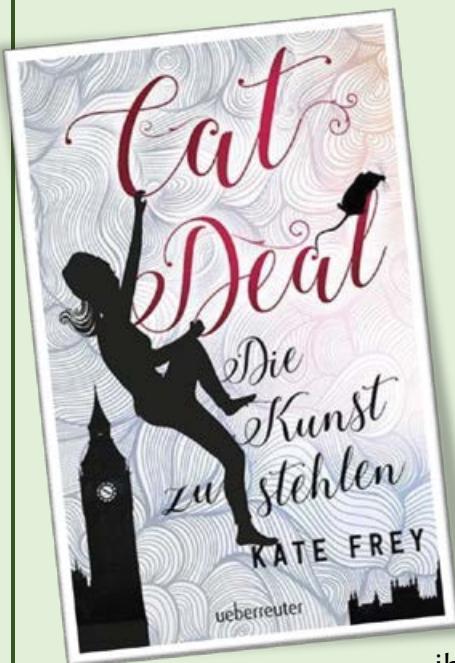
Kim ist die Freundin von Simon, einem der beliebtesten Schüler, und sollte mit ihm glücklich sein. Wären da nicht immer wieder die Anwandlungen von Eifersucht, mit denen er ihr das Leben schwermacht. Und dann erzählt er ihr, was er erwartet und wie sie sich verhalten soll. „Simon verströmt förmlich diese Selbstverständlichkeit, alles zu bekommen, was er sich in den Kopf setzt. Ich fand das mal selbstbewusst und anziehend – jetzt merke ich, dass es ihn durchaus arrogant macht.“ Immer mehr Situationen gibt es, in denen das Kim auffällt.

Die Lage, die sich eigentlich entspannen sollte, spitzt sich zu, als die Schülergruppe von der Schule aus auf eine Surf-Freizeit geht. Kim freut sich unglaublich, aber schnell merkt sie, dass es nicht so unbeschwerliche, tolle Tage werden wie erwartet. Simon will sie mit seinem Willen beherrschen, ihr Vorschriften machen, setzt ihren Gehorsam als selbstverständlich voraus. Und immer öfter denkt Kim daran, wie wohl in der Gruppe der Freunde ihre Stellung wäre, sollte sie sich von Simon trennen. Trennen? Sie erschrickt selbst vor dem Gedanken – und doch bricht er sich mehr und mehr Bahn. Umso mehr, als die Surf-Freizeit von Andre begleitet wird, dem neuen jungen Referendar, der ganz offensichtlich auch eine Schwäche für das Mädchen hat. Schließlich spitzen sich die Dinge bedenklich zu, und Simon versucht Rache zu nehmen ...

Es ist eine schöne Geschichte, die den Weg von einem unbekümmerten jungen Mädchen nachzeichnet, das sich den Problemen des Erwachsenwerdens stellt und Schritt für Schritt die Verantwortung begreift, die damit einhergeht. Diesen Prozess hat Antje Szillat überzeugend und gut dargestellt. Vielleicht sind manchmal die Einsichten etwas zu deutlich ausgesprochen, und man hätte sich als Leser gewünscht, auf manche Erkenntnisse selbst kommen zu dürfen – aber was, wenn man nicht darauf kommt? In dem Fall ist es hilfreich, direkt nachzuvollziehen, welche Entwicklung Kim durchmacht und was sie daraus lernt.



„Sommerstürme“ – der Titel des Romans ist durchaus symbolisch zu verstehen. Dieser ist eine souverän erzählte Geschichte, die vor allem weiblichen Heranwachsenden viel zu sagen hat, die eine ganze Reihe von Problemen der Jugendlichen wie aus dem unmittelbaren Erleben aufgeschrieben wirken lässt. Er fordert zugleich deutlich ethisch-moralische Werte ein, ohne zu übertreiben oder zu überspitzen. Eine Geschichte von Liebe und Verantwortung, von Betrug und Enttäuschung, von Schmerz und Glück. Und bei alledem auch in weiten Teilen unterhaltsam zu lesen. Gut gemacht! [astrid van nahl]



Kate Frey: *Cat Deal. Die Kunst zu stehlen.* Ueberreuter 2017 · 314 Seiten · ab 14 · 14,95 · 978-3-7641-7066-0 ★★★★★

Mittlerweile ist bereits der zweite Band erschienen, dem hoffentlich noch viele weitere folgen werden. Selten habe ich ein so intelligentes und spannendes und amüsantes Jugendbuch gelesen wie dieses hier: die Geschichte der Cat, von Beruf tagsüber Schülerin und nachts Meisterdiebin. Eine Diebin mit Marotten, so eine Art weiblicher Robin Hood, der den Reichen nimmt, was ihnen nicht zusteht, und den Armen gibt, was sie brauchen. Dabei ist das Buch aber absolut in der Realität verankert. Bitte lesen Sie unbedingt den einseitigen Nachspann der Autorin, „Gut zu wissen“. Er ist sozusagen der Anker.

Grob gesagt geht es um Kunstdiebstähle. Alle Kriege haben, so die Autorin, zu Raub und Zerstörung von Kunst- und Kulturgütern geführt. Wie erleben das gerade aktuell mit dem mysteriösen Kunstschatz von Cornelius Gurlitt, wir wissen von den deutschen Nazis und ihren systematischen Beutezügen in der Kunstszene; wir haben an den Panama-Papers mit ihren illegalen Kunstgeschäften teilgenommen, und wir haben unmittelbar die Zerstörer des Islamischen Staates in Syrien erlebt. Kunstdiebstahl um der Rückgabe willen ist Thema dieses großartigen Buches.

Kate Frey kennt sich auch bei ihren literarischen Vorbildern aus. Ungeniert und offensichtlich macht sie Anleihe bei Dorothy Sayers mit deren Figur des Lord Peter Whimsey. Auch hier gibt es Lord Peter, und dem krimierfahrenen Leser der Sayers'schen Werke stößt schon die eine oder andere massive Ähnlichkeit beglückend auf, mitsamt seinem ehrwürdigen Butler. Und auch dieser Lord Peter hier bei Kate Frey ist einer der Guten, scheut sich aber nicht vor nicht ganz astreinen Methoden, wenn er sein Ziel erreichen will. So will er unbedingt Cat



für sein Team gewinnen, denn er braucht die Beste für den fast aussichtslosen Plan: einen Einbruch und Raub in Privatresidenzen, geschützt mit den modernsten Sicherheitstechniken, darunter die neue Galerie Tate Modern ... Geheimnisvoll ist das Ganze ohnehin, für Cat und für den Leser – und welches Interesse mag Lord Peter noch an ihr haben, und woher kennt er bloß all die Schwachstellen, mit denen er sie zu erpressen weiß ...

In Cat ist Kate Frey eine großartige Mädchengestalt gelungen, die es lernt in einem Team zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen (hier in Bezug auf Kunstraub und Entschädigung). Die ohnehin schon spannende Geschichte wird dadurch angereichert, dass Lord Peter offensichtlich das Geheimnis kennt, warum Cats Mutter vor Jahren spurlos verschwand und die Tochter in den Händen einer Tante zurückließ. Cat ist sympathisch, mit all ihren Ticks, ihrem besten Freund Simon, einer Ratte, mit dem sie zusammen auf einem Hausboot lebt, ihrer Angewohnheit, die Einbrüche zu einer bestimmten Musik auszuführen, die ihr auch den perfekten zeitlichen Rahmen bietet.

Den zweiten Band werden wir im kommenden Themenheft vorstellen – ich bin selbst äußerst gespannt darauf und voller Erwartungen! [astrid van nahl]



Sarah J. Maas: Das Reich der Sieben Höfe (Bd. 2). Flammen und Finsternis. a.d. Amerikanischen von Alexandra Ernst. dtv 2017 · 708 Seiten · 19,95 · ab 16 · 978-3-423-76182-6 ★★★★★

Nachdem sie Amaranthas Folter unter dem Berg überlebt hat, ist Feyre wieder mit Tamlin zurück am Frühlingshof. Im ganzen Reich beginnt nun der Wiederaufbau nach der Terrorherrschaft Amaranthas, doch Feyres Wunden heilen nur langsam. Während Tamlin und Lucien die Grenzen überwachen, um den verbleibenden Monstern den Rest zu geben, wird Feyre im Frühlingshof zurückgelassen und ist dort zum Nichtstun verdammt.

Ihr Aufbegehren führt zu einem heftigen Streit mit Tamlin, dessen Beschützerinstinkt nun überhandnimmt. Und dann ist da ja noch der Handel mit Rhysand, der besagt, dass sie jeden Monat eine Woche an seinem Hof der Nacht verbringen muss – ein Hof, der in ganz Prythian für seine Brutalität und Gewaltherrschaft gefürchtet wird. Und während das Leben am Frühlingshof für Feyre immer unerträglicher wird, findet sie eine unerwartete Zuflucht an genau diesem Hof, der ganz anders ist, als die Gerüchte einen glauben machen wollen ...



Nach einem ► vielversprechenden Auftaktband legt die Autorin mit „Flammen und Finsternis“ eine starke Fortsetzung vor. In einer Zeit, in der über mentale Krankheiten und Depressionen offener denn je geredet werden kann, halte ich es für problematisch, diese Dinge aus Abenteuerbüchern auszuschließen. Denn vor allem in diesen oder Geschichten aus dem Fantasy- und Science-Fiction-Genre müssen die Heldinnen und Helden oftmals schlimmste Gefahren überstehen; sie verlieren Freunde, Familien oder gleich ganze Planeten oder werden schwer körperlich misshandelt – und dass sie dies ohne einen „seelischen Knacks“ davontragen, ist doch sehr unrealistisch. Diesen Fehler begeht Maas glücklicherweise nicht.

Nachdem Feyre bei Amaranthas Prüfungen unter dem Berg nicht nur zwei unschuldigen Fae das Leben nahm, sondern auch gefoltert und letztendlich getötet und ihre sterbliche Seele anschließend in einen unsterblichen, aus der Magie der sieben High Lords geschaffenen Körper eingepflanzt wurde, leidet sie unter posttraumatischen Belastungsstörungen. In dem Bestreben, Feyre vor weiteren Gefahren zu beschützen und sie auf ihre neue Rolle als Gemahlin des High Lords des Frühlingshofes vorzubereiten, sperrt Tamlin sie letzten Endes sogar in seinem Haus ein und verschlimmert dadurch noch ihre Angstzustände. Feyre ist im wahrsten Sinne des Wortes eingesperrt – in einem Haus, das ein goldener Käfig ist, und in einem unsterblichen Körper, der nicht ihr eigener ist und dessen Fähigkeiten sie überfordern.

Tamlins Charakter entwickelt sich im zweiten Band leider sehr zum Negativen und am Ende hat er kaum noch etwas gemein mit der Person, die er im ersten Band war und in die Feyre sich verliebte. Doch sein besitzergreifender Beschützerinstinkt hat im Endeffekt ohnehin nur einen Zweck: Feyre an den Hof der Nacht zu treiben. Dies wirkt jedoch nicht erzwungen. Feyres seelische und körperliche Heilung ist über 700 Seiten und ihre Zerrissenheit und Verzweiflung über die ersten 200 Seiten sehr logisch und nachvollziehbar dargestellt. Es ist zwar keine Überraschung, dass der Hof der Nacht nicht annähernd so schrecklich ist, wie im ersten Band dargestellt, aber gerade hierhin liegt doch der Reiz. Feyre findet dort einen Ort der Ruhe und des Lernens, wo ihre neuen Fähigkeiten nicht unterdrückt, sondern gefördert werden und im Verlaufe des Buches reift sie von einem gebrochenen Mädchen zu einer starken Frau heran. Und natürlich ist da noch Rhysand, der High Lord des Hofs der Nacht, und zwischen ihm und Feyre besteht eine ganz besondere Verbindung.

Wie auch beim ersten Band soll an dieser Stelle gar nicht so viel über den Inhalt des Buches verraten werden. Es handelt sich in jedem Fall um eine großartige Fortsetzung, die auf ihrem Weg zu einem actionreichen und herzzerreißenden Ende jedoch nie vergisst, welche emotionalen Konsequenzen ein Leben als Krieger mit sich bringt. Wollen wir hoffen, dass die Autorin dies auch im dritten Band, in dem es zweifellos Krieg geben wird, nicht vergisst.

Hinweis: Die Altersangabe des Verlags (ab 14) kann ich nicht unterstützen und empfehle das Buch ausdrücklich erst ab 16 Jahren.



## Inhaltsverzeichnis

1. Ursula Poznanski: Aquila. Loewe 2017 .....	2
2. Lucy Strange: Der Gesang der Nachtigall. Königskinder 2017 .....	3
3. Catherine Rider: Kiss me in Paris. cbt 2017 .....	5
4. S.E. Grove: Weltenriss. Die Karten der verlorenen Zeit. Fischer FJB 2016 .....	6
5. Rachel Cohen & David Levithan: Dash & Lily. Neuer Winter, neues Glück. cbt 2017 .....	8
6. Nicola Doherty: Liebe, Schnee und andere Desaster. cbt 2017 .....	9
7. Wendy Walker: Kalte Seele, dunkles Herz. Fischer Scherz 2017 .....	10
8. Cornelia Franz: So fremd, so schön. dtv 2016.....	11
9. Veronica Roth: Rat der Neun. Gezeichnet. cbt 2017 .....	12
10. Kathrin Lange: Die Fabelmacht-Chroniken. Flammende Zeichen. Arena 2017 .....	14
11. Elisabeth Steinkellner: Rabensommer. Gulliver 2017.....	16
12. Jean Webster: Lieber Daddy Long Legs. Königskinder 2017.....	17
13. Antje Szillat: Sommerstürme. Arena 2017 .....	19
14. Kate Frey: Cat Deal. Die Kunst zu stehlen. Ueberreuter 2017.....	20
15. Sarah J. Maas: Das Reich der Sieben Höfe (2). Flammen und Finsternis. dtv 2017 .....	21